

Ueberaus reiches Material wird hier unter geschickt gewählten Stichworten in gewandter, fesselnder Darstellung geboten. Wir können hier die einzelnen Abschnitte nicht alle aufführen und würdigen. Nur auf einige, die für den Leserkreis der „Studien . . . aus dem Benediktinerorden“ besonders wertvoll sind, sei hingewiesen. Es wird zwar in diesem Bande nicht viel ausführlich von Benediktinern und Cisterziensern gehandelt, doch kommen manche Verhältnisse zur Sprache, die für ihre Geschichte wenigstens indirekt von Bedeutung sind, so vor allem die Kapitel, welche das Wirtschafts- und Geistesleben zum Gegenstande haben. Mancher verwickelte und schwierig darzustellende Stoff wird hier mit seltener Klarheit vorgeführt, z. B.: Dienstmannen und Zinsleute (S. 155 ff.), Ständerecht und Grundeigentum (S. 175 ff.), die Entstehung der Landesherrschaften (S. 211 ff.), die wachsende Bedeutung des Volkes (S. 224 ff.), Anfänge der Geldwirtschaft (S. 247 ff.), Rationalismus (S. 287 ff.), Zweifel und Unglauben (S. 301 ff.), der Gottesdienst (S. 342 ff.), die Bettelmönche (S. 451 ff.), die Scholastik (S. 481) u. a. Wird auch hier nicht viel von den alten Orden gesprochen, so sollte doch jeder, der sich für deren Geschichte interessiert oder einen Abschnitt ihrer Geschichte bearbeitet, in all den angeführten Punkten genau Bescheid wissen. Wie mancher sonst fleißigen Spezialarbeit aus dem Gebiete der Geschichte der älteren Orden merkt man an, daß dem Verfasser eine genauere Kenntnis der jeweiligen Umwelt fehlt. Einseitigkeit und das Fehlen wichtiger Gesichtspunkte sind nur zu oft die Folge des Mangels umfassender Kenntnisse der Kulturgeschichte. Da muß man für Werke wie die vorliegende „Kulturgeschichte des Mittelalters“ sehr dankbar sein. Manchmal gewinnt man bei der Lektüre derselben allerdings den Eindruck, als nähmen Einzelvorkommnisse und Belege aus der mittelalterl. Literatur einen zu breiten Raum ein, doch hat eine solche Behandlung auch große Vorzüge. Lebendigkeit und Verdeutlichung der theoretischen Ausführungen wird dadurch erreicht. Sehr stark treten die Schattenseiten der mittelalterl. Kultur in dieser Kulturgeschichte hervor. Ob nicht in dem Bestreben, durchaus objektiv zu sein, darin etwas zuviel geschehen ist? Gewiß war das Mittelalter nicht so fromm, so heilig, wie man eigentlich von einer Zeit, in der das ganze öffentliche Leben und vielfach auch das Privatleben im Zeichen der Religion stand, erwarten sollte; aber viel echte Frömmigkeit, Heiligkeit und Blüte waren, echten Menschentums war doch im Mittelalter vorhanden. Darf eine objektive Kulturgeschichte auch keinen dunklen Punkt verschweigen, so ist doch auch das Licht auf den Scheffel zu stellen. Darin scheint mir Grupp doch etwas wenig getan zu haben. Mir liegt nun der 4. Band der Neuauflage dieser Kulturgeschichte vor, vielleicht ist im Gesamtwerke Licht und Schatten den Verhältnissen entsprechend gleichmäßiger verteilt.

Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein. Selbstverständlich könnte jeder Rezensent eines Werkes von so großem Umfange eine Reihe von Einzelwünschen anführen, doch kommt es schließlich auf den Gesamteindruck an. Zweifelsohne ist dieser bei gerechter Würdigung der gewaltigen Schwierigkeiten, die bei Bearbeitung eines so ungeheueren und vielseitigen Stoffes zu bewältigen sind, ein denkbar günstiger. Als die Hauptvorzüge dieser Kulturgeschichte möchte ich hervorheben die überwältigende Fülle des verarbeiteten Materials, das möglichst aus den Quellen selbst geschöpft ist, und die angenehme, fesselnde Form, in welcher der vielfach an sich trockene Gegenstand behandelt wird.

Ettal.

P. Nonnosus Bühler O. S. B.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance.

Herausgegeben von Walter Götz. Heft 13. Das religiöse Volksleben am Ausgang des Mittelalters nach Augsburger Quellen von Dr. phil. J.

Schairer, Tübingen. Druck und Verlag B. G. Teubner. Leipzig, Berlin 1914. Geb. 4 M. (VII und 136 S.).

Dr. Schairer untersucht das religiöse Volksleben am Ausgange des Mittelalters in Augsburg. Er teilt seinen Stoff in zwei Hauptteile, in die formale Verselbständigung des religiösen Volkslebens, und in die materiale Gestaltung des religiösen Volkslebens. — Der Verfasser, selbst scheinbar Nichtkatholik, gibt sich, wie verschiedene Stellen der vorliegenden Studie zeigen, redlich Mühe, objektiv seinen Gegenstand zu erforschen und darzustellen. Leider besitzt er vom katholischen Leben viel zu geringe Kenntnisse, als daß er seine Arbeit erschöpfend und durchaus richtig hätte gestalten können. Schreibt jemand über das Müllergewerbe oder über die philologischen Studien im ausgehenden Mittelalter, so muß er doch ziemlich viel vom betreffenden Handwerk oder der in Frage kommenden Wissenschaft selbst kennen, schon um an den richtigen Punkten und in der richtigen Weise mit seiner Forschung einzusetzen. Wie viel mehr gilt dies von einem derart komplizierten Stoffe wie dem des religiösen Volkslebens! Es ist hier nicht der Platz, dies im einzelnen zu zeigen und die Mängel der Arbeit Schairers, die sich aus nicht genügender Kenntnis des katholischen Lebens überhaupt ergeben, darzulegen. Ich werde dies in den historisch-politischen Blättern tun. — Die Studie leidet auch sehr darunter, daß nur gedrucktes, nicht auch handschriftliches Material beigezogen wurde. Wer die Massen und die Beschaffenheit der spätmittelalterlichen Handschriften kennt, weiß, daß man ohne sie eine erschöpfende Darstellung des religiösen Volkslebens nicht geben kann. — Der Abschnitt Klosterverhältnisse, speziell in St. Ulrich ist viel zu oberflächlich; hauptsächlich deshalb, weil das handschriftliche Material nicht benützt wurde. Fast nur aus Wittwer kann man ein richtiges Bild des Lebens und Treibens der Augsburger Benediktinermönche nicht gewinnen. Freilich, liest man ihn nur obenhin durch, so kann man leicht zu dem Urteile kommen, „daß wenig innerer Wert und Lebenskraft mehr im Klosterleben steckte“, aber ein Blick in die zahlreichen, damals in St. Ulrich und Afra entstandenen Hss. gibt doch einen wesentlich günstigeren Eindruck und die Tatsache, daß das Stift die stürmischen Zeiten der Reformation überdauerte und daß es nachmals zu hoher Blüte kam, hätte Schairer vorsichtiger machen sollen.

Diesen allgemeinen Ausführungen füge ich nur ein Beispiel an. S. 40 ff. spricht Schairer vom „Vom Verzicht auf die Armut“, speziell von der Ueppigkeit“. S. 42 heißt es „Genußsucht und Völlerei wird vielfach von Geistlichen beanstandet“. Dann werden 3 Fälle grober Trunkenheit von Geistlichen angeführt und im Anschluß daran heißt es von den Klöstern: „Auch in den Klöstern liebte man einen guten Trunk: St. Ulrich kaufte eigene Weinberge in Bozen. Wittwer erzählt ganz harmlos, wie ein Bruder nach einjährigem Aufenthalt in einem auswärtigen Kloster ganz erschöpft und nur noch halb lebendig zurückkam, weil er dort keinen Wein, sondern nur Bier hatte trinken können. Und wo ein Ordenskapitel oder sonst ein Mönchskonvent in Augsburg stattfindet — immer ist ein tüchtiges Quantum Wein mit unter den städtischen Gastgeschenken“. Was brauchen wir für eine richtige Erforschung des religiösen Volkslebens für den Ausgang des Mittelalters in Augsburg unter dem Stichworte der Genußsucht und Völlerei der Geistlichen? Eine Zusammenstellung aller Exzesse aus allen Quellen — natürlich nur knapp die Fakta, keine eingehende Schilderung — und dann eine Würdigung des gefundenen Materiales, ob die Zustände wirklich derart waren, daß dadurch das Volk dem Klerus entfremdet werden mußte oder konnte. Was bietet Schairer? „Genußsucht und Völlerei wird vielfach von Geistlichen beanstandet.“ Mit so einem allgemeinen Satze läßt sich nichts anfangen. Es gibt keine Zeit, in der dies nicht vielfach von Geistlichen beanstandet worden wäre, die Frage ist nur,

ob es auch mit Recht geschieht. Die angeführten 3 Fälle, von denen einer sich nicht in Augsburg zutrug und ein anderer sich auf einen fremden Bischof, der nur als Gast in Augsburg weilte, bezieht und von denen zudem nicht angegeben ist, innerhalb welcher Zeit sie sich ereigneten, sind doch kein wissenschaftliches Beweismaterial, aus dem sich erkennen läßt, wie im allgemeinen der Klerus speiste und trank. Etwas wertvoller scheinen die Bemerkungen über das St. Ulrichskloster zu sein. Sehen wir aber näher zu, so stellt sich heraus, daß in dem von Schairer angeführten Zitate aus Wittwer nichts für eine Ueppigkeit in den Klöstern spricht. Daß sich die Abtei Weinberge in Tirol kaufte, beweist nur, daß man damals in St. Ulrich und Afra zu wirtschaften verstand. Kein Mensch, der die Lebensverhältnisse des Spätmittelalters in Süddeutschland kennt, wird es den Mönchen verübeln, daß sie Wein zum gewöhnlichen Tischtrunk hatten. Der Maßwein und der tägliche Bedarf für einen ganzen Konvent ergeben doch, auch wenn die Mönche keine starken Trinker waren, ein solches Quantum, daß sich der Ankauf eigener Weinberge lohnte. Die Bemerkung aus Wittwer, ein „Bruder“, der übrigens Priester war, wäre krank geworden, weil er ein Jahr lang nur Bier statt Wein bekommen, ist unvollständig wiedergegeben. Der für die Reformversuche der Zeit interessante Text lautet: „Eodem anno reversi sunt duo fratres . . . et fr. Vdalricus Flechsenhawer, qui eadem licentia stetit in Herbipoli per integrum annum apud Burstfeldenses, qui vix semivivus est reversus et quasi totaliter exhaustus, quia in eodem loco raro bibebat vinum sed cerevisiam, portans lapides et ligna et aliis laboribus aggravatus in tantum, quod de cetero non habet appetitum stare cum illis Burstfeldensibus, saltem in eodem loco“ (Steichele Archiv III, 368 f.) Der Mann mußte also in Würzburg schwere Arbeit tun, an die er als Mönch und Priester aus St. Ulrich und Afra in keiner Weise gewohnt war und bekam dann außerdem fast nur Bier, das er früher wohl selten getrunken, kein Wunder, wenn seine Gesundheit ernstlich Schaden litt. Wenn der Rat für Ordenskapitel Wein schenkte, so folgt daraus höchstens, daß es das Volk als selbstverständlich ansah, daß die Mönche Wein tranken. Nach stundenlangen Sitzungen und Verhandlungen darf man einem Menschen wohl einen guten Schluck Wein gönnen, selbst wenn er einem Orden angehört. Damit soll nicht gesagt sein, daß in diesen Punkten in den Klöstern jener Zeit alles in Ordnung war. Mancher Mißbrauch bestand, hat man davon zu sprechen, so muß es aber auf Grund anderen Materials und in anderer Weise geschehen als in dem eben angeführten Falle.

Ettal.

P. Nonnosus Bühler O. S. B.

Ein Wundertäter des 19. Jahrhunderts. Charakterzüge und wunderbare Begebenheiten aus dem Leben des Benediktinermönches P. Paul von Moll 1824–1896. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von Pfarrer Camille Delaux, New-Milton (Amerika). Druck und Verlag von Louis Stenger (Bolchen in Lothringen) 1913. 200 Seiten in 8°.

Vorliegendes Büchlein soll keine eigentliche Biographie sein, sondern lediglich „Charakterzüge und wunderbare Begebenheiten“ aus dem Leben des im Rufe hoher Frömmigkeit zu Termonde in Belgien am 24. Februar 1896 verstorbenen P. Paul (Franz) Luyckx. Die wichtigsten Lebensdaten sind folgende: Geboren zu Millighem-Moll in Belgien am 15. Januar 1824, trat Franz Luyckx am 24. August 1848 als Novize in die belgische Provinz des Benediktinerordens, legte am 30. September 1849 die hl. Profeß ab, wurde am 21. November 1858 zum Priester geweiht; 1869 finden wir ihn an der Wiederherstellung des Sublazenser-Benediktinerklosters Afflighem teilnehmen, 1879 in gleicher Arbeit zu Steenbrugge. Sein Tod erfolgte 1896 zu Ter-